

Niedermann, Albin

Grundständige Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP)

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 2, S. 160-167



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Niedermann, Albin: Grundständige Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP) - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 2, S. 160-167 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133051

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Grundständige Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP)

Albin Niedermann

Die grundständige Ausbildung von Schulischen Heilpädagog(inn)en ist in Deutschland verbreitet, in der schweizerischen Bildungslandschaft jedoch ein Novum. Im ersten Abschnitt wird eine Begründung für deren Einführung auch in der Schweiz gegeben, bevor in einem weiteren Teil grobe Leitlinien für ein Ausbildungskonzept skizziert werden. Als ein Element dieses Ausbildungskonzeptes wird anschliessend ein Hilfsmittel zur Wahrnehmung von mehr Eigenverantwortung in der Planung und Durchführung persönlich bedeutsamer Lernprozesse vorgestellt.

1. Warum eine grundständige Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen?

- Der berufliche Auftrag von SHP ist die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen aller Bildbarkeitsstufen in beeinträchtigenden Beziehungs- und Lernverhältnissen in allen Bereichen und Formen der schulischen Förderung und Bildung.
- In Abhängigkeit von den institutionellen Rahmenbedingungen können beispielsweise eine oder mehrere der folgenden Aufgaben den Schwerpunkt der beruflichen Tätigkeit bilden:
 - Führung einer Klasse (Heilpädagogischer Kindergarten, Kleinklasse, Sonderschulklasse, Klasse in integrativen Schulformen auf der Kindergarten-, Primar- und Sekundarstufe I)
 - Förderung von Kindern und Jugendlichen einzeln und in Gruppen
 - Mitwirkung in einem ambulanten Dienst für Schulische Heilpädagogik
 - Unterrichtsbezogene Beratung und Begleitung.

Die Ausbildung zum SHP geschieht in der Schweiz im Rahmen von aufbauenden Studiengängen oder an der Universität Freiburg auch in einem grundständigen Studium. Unter grundständiger Ausbildung von SHP ist die Befähigung zu schulisch-heilpädagogischer Arbeit aufbauend auf der Matura zu verstehen. Demgegenüber ist unter Aufbaustudium in Schulischer Heilpädagogik eine heilpädagogische Zusatzausbildung zu verstehen, die aufbauend auf einem bereits erworbenen Lehrdiplom (z.B. Kindergarten, Primarschule, Orientierungsschule, Hauswirtschaft) basiert.

Folgende Überlegungen führten an der Universität Freiburg dazu, neben einem Aufbaustudium einen grundständigen Studiengang zu konzipieren:

Universitätspolitische Überlegungen

Das Maturitätszeugnis gibt die Möglichkeit, jedes an einer Universität angebotene Studium zu ergreifen. Da Schulische Heilpädagogik in der Schweiz nur in Freiburg als Universitätsstudium angeboten wird, ist die Zulassung von Maturanden eine universitätsbezogene Normalisierung.

Für die Universität Freiburg ist auch von Bedeutung, dass die Westschweizerkantone (vor allem Genf) bzgl. Einbezug der Lehrerbildung in universitäre Strukturen einen an-

dem Entwicklungsstand aufweisen als die Deutschschweizer Universitäten. Freiburg mit seiner Universität auf der Sprachgrenze hat sich daher nach "Ost und West" zu orientieren und nimmt gerne die Gelegenheit wahr, an der Gestaltung von zukunftsweisender (heilpädagogischer) Lehrerbildung auf der universitären Stufe mitzuarbeiten.

Berücksichtigung biografischer Aspekte

Selbstverständlich halten wir es auch in Freiburg weiterhin für wichtig, dass sich Inhaber/innen eines Regelschul-Lehrerdiploms nach einigen Jahren Lehrpraxis z.B. in Schulischer Heilpädagogik weiterqualifizieren können. Wir sind jedoch nicht der Meinung, dass eine qualifizierte schulisch-heilpädagogische Arbeit nur dann möglich ist, wenn vorher ein Regelschul-Lehrdiplom erworben worden ist. Entsprechend wäre dann auch für Sekundar- und Gymnasiallehrkräfte zu fordern, dass diese zuerst ein Primarschul-Lehrdiplom zu erwerben hätten, denn die erwähnten Lehrkräfte haben ja Unterricht zu gestalten, der entwicklungspsychologisch auf dem Primarschulalter aufbauend ist.

Oft wird argumentiert, dass man zuerst die "normalen" Regelschulkinder unterrichten können müsse, bevor man sich der schwierigeren Aufgabe des sonderpädagogischen Unterrichts zuwende. Dem ist entgegenzuhalten, dass im Hinblick auf die wachsende Heterogenität der Schülerschaft und das Ansteigen von Kindern mit Lern-, Verhaltens- und Sprachproblemen in der Regelschule die Qualifikationen von Regelklassenlehrern und SHP sich einander angleichen müssen. In der Regelklassen-Lehrerausbildung müssen vermehrt heilpädagogische Ergänzungsangebote wie z.B. "Theorie und Praxis der Förderdiagnostik und Schülererfassung" oder "Grundlagen und Methoden pädagogischer Interventionen bei Lern- und Verhaltensproblemen" integriert werden. Wenn nun ein SHP-Absolvent all diese in der heutigen Schule wichtigen Lernangebote für seine schulisch-heilpädagogische Tätigkeit erworben hat, dann hat er eben auch wichtige Bedingungen für eine erfolgreiche Regelklassenlehrertätigkeit erlangt.

Wir sind der Meinung, dass ein Absolvent eines SHP-Studiums über die erforderlichen Qualifikationen verfügt, um auch in der Regelschule unterrichten zu können, dies in besonderem Ausmass was den Unterstufenstoff angeht. Ein wichtiger Teil schulischer Arbeit besteht sicher darin, Kinder in die Mathematik und den Schriftspracherwerb einzuführen (vgl. Niedermann/Sassenroth 1994, 272-278). Ein Ausbildungs-gang in Schulischer Heilpädagogik hat diesem Aspekt vorrangige Bedeutung beizumessen; und diese Kenntnisse sind natürlich auch für jeden Regelklassenlehrer von grosser Bedeutung. Wir meinen feststellen zu können, dass gerade in diesem Bereich in mancher Regelschullehrer-Ausbildung ein grosser Nachholbedarf vorliegt. Jedenfalls stellen wir fest, dass immer wieder Anfragen für Lehrerfortbildungen im Bereich Schriftspracherwerb sowie Denk- und Mathematikentwicklung an uns gerichtet werden.

Bildungsökonomischer Aspekt

Wir stellen fest, dass es zahlreiche junge Leute gibt, die mit 20 Jahren wissen, dass sie einen unrichtlichen Beruf ergreifen möchten, der sich an Behinderten orientiert. Es ist u.E. - auch bildungsökonomisch - nicht sinnvoll, dass diese zuerst eine ganze Regelschul-Lehrerausbildung mit geforderter Praxis absolvieren müssen, bevor sie dann in ein Aufbaustudium einsteigen können und schlussendlich frühestens mit 27 Jahren dort angelangt sind, wo sie eigentlich hinmöchten. Wir vertreten die Ansicht, dass eine (Erst-)Ausbildung solide Grundlagen und selbstverständlich berufliches Know-how zu vermitteln hat. Ebenso wichtig scheint uns aber die Schaffung der Bereitschaft zu sein,

berufliche Arbeit transparent zu gestalten und durch permanente Fortbildung zu vervollkommen.

2. Konzept einer grundständigen Ausbildung in SHP

Grundständige Lehrerbildung für die Heilpädagogik kann sich an den Gepflogenheiten der Regelschullehrer-Ausbildung orientieren. "Heilpädagogik ist gute Pädagogik - nichts anderes" (Moor 1965). Wir möchten in groben Zügen unser grundständiges Ausbildungskonzept darlegen. Vorausgeschickt muss werden, dass unsere Absolventen - in den letzten beiden Jahren waren es jeweils jährlich zwischen 25 - 30 Studienbeginner - je etwa hälftig Studierende mit Lehrpatent und Studierende mit Maturität sind. Der Studienplan ist so aufgebaut, dass einige Kurse für Inhaber/innen eines Lehrpatentes fakultativ sind. Erstaunlicherweise stellen wir fest, dass die Studierenden mit Lehrpatent überhaupt nicht über unliebsame Wiederholungen ihres Seminarstoffs klagen - im Gegenteil: der Stoff auch aus den Gebieten wie Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Didaktik oder Entwicklungspsychologie wird geschätzt. Dies mag damit zu tun haben, dass zum einen unsere Studierenden aus verschiedenen Lehrerausbildungsstätten kommen und zum andern, dass bei vielen die Lehrerseminarzeit u.U. schon einige Jahre zurückliegt.

Der Studienabschluss SHP beinhaltet gleichzeitig die Zwischenprüfung für einen akademischen Abschluss mit Lizentiat und kann damit auch für eine weiterführende akademische Laufbahn verwertet werden. Dies eröffnet erweiterte und zusätzliche Berufsmöglichkeiten.

2.1. Volontariat

Der eigentlichen Ausbildung für ein heilpädagogisches Berufsfeld geht eine längere Praxiserfahrung voraus. Das Volontariat soll einen Einblick in ein heilpädagogisches Handlungsfeld vermitteln und Aufschluss über die berufliche Eignung und Neigung geben. Es soll die Möglichkeit geben, vor Aufnahme des Studiums festzustellen, ob der alltägliche Umgang mit behinderten Kindern und Jugendlichen zusagt. Zum einen kann dadurch auch eine Differenzierung bezüglich Berufswahl erreicht werden: Möchte ich überhaupt mit Behinderten arbeiten, interessiert mich der schulisch-erzieherische Bereich (Studium in Schulischer Heilpädagogik) oder eher der (heim-)erzieherische Bereich (Studium in Klinischer Heilpädagogik), oder ev. der sprach-heilpädagogische Bereich (Studium der Sprachheilpädagogik/ Logopädie)? Zum andern ist aber sicher auch das Entstehen von persönlichen Fragen, die zu Anknüpfungspunkten für die Ausbildung werden, bedeutsam. Die gemachten Erfahrungen erleichtern wesentlich den Einstieg ins Studium und das Verständnis für die verschiedenen Studieninhalte.

Der Ausbildungsgang Schulische Heilpädagogik im Überblick

1 Schuljahr (9 Monate) Volontariat							
1. Studienjahr	Wintersemester: SHP 1			Orientierungspraktikum 1	Sommersemester: SHP 2		
	Schwerpunkt: Grundlagenfächer und Lernbehindertenpädagogik				Schwerpunkt: dido SHP 1	Lernkontr.	
	Didaktik- und Praxishalbtage in Regelklassen für Inhaber/innen ohne Lehrpatent				Seminararbeit		
2. Studienjahr	Wintersemester: SHP 3			Orientierungspraktikum 2	Sommersemester: SHP 4		
	Schwerpunkt: Geistigbehindertenpädagogik und Schülererfassung				Schwerpunkt: dido SHP 3	Prüf.	
	Praxistag Lernbehinderte		Praxistag		Geistigbehinderte		
	SA	Diplomarbeit					
3. Studienjahr	Wintersemester: SHP 5			Prüf. Lehrer/innen	Sommersemester: SHP 6		
	Prüf.	Diplompraktikum 6 Wochen Lehrer: Lehrprakt. Prüfung Maturanden: Diplomprakt. (DP) 1. Teil	Blockkurse Studienint. Praktikum Schriftspracherwerb		DP: Vorbereitung	Diplomprakt. f. Maturanden 2. Teil, 6 W. Lehrpraktische Prüfung	DP: Auswertung
	DA						

2.2. Drei- bzw. vierjähriges Vollzeitstudium

Zur Zeit dauert das SHP-Studium für Inhaber/innen eines Lehrpatentes 5 Sem., für Studierende ohne Lehrpatent 6 Semester. In absehbarer Zeit wird der Studiengang für Kandidaten ohne Lehrpatent auf 4 Jahre erhöht werden.

Der Studiengang gliedert sich in Grundlagenfächer, berufsspezifische Fächer, praktische Kurse und Praktika. Für eine detailliertere Beschreibung des Studienganges verweisen wir auf *Niedermann, Bühler, Fahrni und Zeltner (1995)*.

2.2.1. Grundlagenfächer

Wir erachten solide wissenschaftliche Grundlagen für eine unterrichtliche Tätigkeit aus mehreren Gründen als etwas Zentrales. Zum ersten gehört es zum reflektierten Aufbau eines erfolgreichen Handlungsrepertoires, dass breite wissenschaftlich fundierte Grundlagen in den Hauptdisziplinen wie Pädagogik, Heilpädagogik und benachbarten Disziplinen wie Psychologie, Medizin, Soziologie und Rechtsfragen vermittelt werden müssen. Der Umfang beträgt ca. 650 Stunden. Die Vermittlung dieser Grundlagen an einer Universität hat den grossen Vorteil, dass von den vorhandenen Lehrkapazitäten an einer Hochschule profitiert werden kann. Die in Lehrerbildungskreisen oft erwähnte Vernetzung der Studieninhalte geschieht vor allem in Form von Seminaren, Praktikumsvor- und -nachbesprechungen, Praktikumsbegleitungen und Videovisionierungen

eigenen Unterrichts. Falls die Lehrerbildung aller Stufen vermehrt an die Universität kommt, hat dies den weitem Vorteil, dass von der Kindergärtnerin bis zur Gymnasiallehrerin ein vergleichbares Grundlagenwissen vorhanden ist, was das gegenseitige Gespräch erleichtert und eine Begünstigung der Zusammenarbeit darstellen kann. Wir realisieren diese Idee der gleichen Grundlagenfächer an unserem Ausbildungsinstitut für die Studiengänge Klinische Heilpädagogik, Schulische Heilpädagogik und Logopädie bereits - es wäre doch denkbar, für die Lehrerbildung allgemein ebenso einen verbindlichen Grundstock zu definieren. Dieses von Uni-Dozenten vermittelte Grundlagenwissen ist u.E. auch ein wesentlicher Beitrag zur dringend notwendigen Professionalisierung der (heilpädagogischen) Lehrberufe.

2.2.2. Berufsspezifische Fächer und praktische Kurse

Hier geht es um die Lehrangebote, die sich speziell an die Studierenden der Schulischen Heilpädagogik wenden. Es handelt sich dabei um Fächer, die zum erfolgreichen Bewältigen des vielgestaltigen Berufsfeldes eines SHP gehören, insgesamt ca. 1000 Stunden. Darunter fallen die Kurse der Lern-, Geistigbehinderten- und Verhaltensgestörtenpädagogik sowie der entsprechenden Didaktiken. Einige praktische Kurse aus dem gestalterischen Bereich runden das Lehrangebot ab. Wichtig scheint uns auch die Vertiefung entwicklungspsychologischer Grundlagen und deren Anwendung auf die Sprach-, Schriftsprach- und Denkentwicklung sowie des Mathematikerberufs zu sein. Die meisten Inhalte berufsspezifischer Natur bedürfen verschiedener Vertiefungsformen; diese können von verschiedenen Erarbeitungsformen, für welche in Seminarien Gelegenheit geboten wird, bis zu Selbsterfahrungsübungen oder begleiteten Anwendungen in der Schulpraxis reichen. Zu den möglichen Vertiefungsformen sind ebenfalls die beiden schriftlichen Hausarbeiten zu zählen, welche Auseinandersetzungen mit einer unterrichtsbezogenen Fragestellung darstellen.

2.2.3. Praktika

Jede Lehrerausbildungsstätte bemüht sich um den hinlänglich diskutierten Theorie-Praxisbezug. Dies muss Lehrerausbildung an der Universität noch vermehrt tun, denn gerade sie wird verdächtigt, diesen zu vernachlässigen. Dass diese ganze Diskussion im Fluss ist, beweist die Themenwahl des 2. Jahreskongresses der Schweiz. Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung SGL/SSFE vom 4./5. Nov. 1994 in Zürich: Die schulpraktische Ausbildung neu denken. Wie uns scheint, ist ein Trend in Richtung mehr Selbstverantwortung in der Planung und Durchführung von Lernschritten, die durch die Theorie begründbar sein und in die Praxis umgesetzt werden müssen, zu beobachten. Das von uns entwickelte LISA - es wird im nächsten Kapitel vorgestellt - ist ein Hilfsmittel, die fundierte Selbstverantwortung der Studierenden in der Vernetzung von Theorie und Praxis zu stärken. Konkret haben wir in unserm Ausbildungskonzept sieben verschiedene Praktika, mit je spezifischen Zielsetzungen und aufeinander aufbauenden studentischen Tätigkeiten, welche unter der Anleitung von Praktikumslehrern und unter der Betreuung von Praktikumsanleitern, die Mitarbeiter der Abt. Schulische Heilpädagogik sind und unserm Ausbildungskonzept kennen, gemacht werden. Einige Praktika - insgesamt sind es 25 Wochen, aufgeteilt in Praxistage und längere Blockpraktika - werden von zwei Studenten/innen gemeinsam absolviert, um den Aufbau von Lernpartnerschaften zu begünstigen. Die Praktikumslehrerschaft rekrutiert sich aus Lehrkräften der Region Freiburg/Bern, die längerfristig mit uns zusammenarbeiten, von uns regelmässig besucht werden und auch an Praktikumslehrer/innenkursen teilnehmen. Einige Praktika können die Studierenden in ihrem Wohnkanton absolvieren. Dies hat den Nachteil, dass wir diese Praktikumslehrerinnen oft

nicht näher kennen, uns aber bemühen, durch Praktikumsbegleitbesuche den studentischen Lernertrag zu steigern. Der Vorteil liegt aber sicher auch darin, dass der Studierende so das Schulsystem seines Wohn- und oft angestrebt seines künftigen Arbeitskantons kennenlernt. Nicht dauernd von der Ausbildungsinstitution "bemuttert" zu werden, hat durchaus auch seine positiven Seiten: das Wahrnehmen von Eigenverantwortung für persönliche Lernschritte steigt.

Um die Verbindung von Theorie und Praxis einerseits und das Wahrnehmen von sinnvoller Eigenverantwortung andererseits herzustellen, haben wir ein Hilfsmittel entwickelt, das im nächsten Kapitel vorgestellt werden soll.

3. Entwicklung eines lernbereichorientierten Instruments zur semesterübergreifenden Ausbildungsbegleitung (LISA)

LISA ist ein Versuch, das komplexe Tätigkeitsfeld des Schulischen Heilpädagogen aufzugliedern in Qualifikationen, die für ein erfolgreiches Bestehen in der Praxis erworben werden sollen. Es gliedert sich auf in die bekannten Begriffe Sach-, Sozial-, und Selbstkompetenz. Innerhalb jedes Kompetenzbereiches sind drei bis sechs Qualifikationsgebiete mit je zahlreichen Lernzielen aufgeführt. Dabei ist klar, dass dies keine abschliessende Aufzählung aller Teilqualifikationen sein kann; das Arbeitshilfsmittel wurde eben erst entwickelt und befindet sich in einer ersten Erprobungsphase. Die Inhaltsübersicht von LISA umfasst folgende Bereiche:

1. Sachkompetenz
 - 1.1 Unterrichtsvorbereitung und -planung (Arbeitsorganisation)
 - 1.2 Meth.-didaktische Unterrichtsführung
 - 1.3 Förderdiagnostische Kompetenzen
 - 1.4 Unterrichtsauswertung
 - 1.5 Musischer und praktischer Bereich
2. Sozialkompetenz
 - 2.1 Interaktion und Atmosphäre
 - 2.2 Kommunikations- und Kontaktfähigkeit
 - 2.3 Einfühlungsvermögen, dialogische Haltung, emotionales Erleben
 - 2.4 Umgang mit Konflikten und Kritik
 - 2.5 Zusammenarbeit, Kooperationsfähigkeit
3. Selbstkompetenz
 - 3.1 Motivation und Leistungsbereitschaft
 - 3.2 Flexibilität und Selbstständigkeit
 - 3.3 Selbstachtung, Vertrauen

Zur Veranschaulichung dient eine Operationalisierung aus dem Sozialkompetenzbereich:

Einfühlungsvermögen, dialogische Haltung, emotionales Erleben Vertiefend bearbeiten möchte ich Fragen zur Fähigkeit, ...	
	Meine Notizen
(Beobachtungen zum sozial sensiblen Verhalten) auf die Bedürfnisse einzelner Kinder einzugehen die Stimmungslage der Klasse oder einzelner wahrzunehmen soziale Geschehnisse und Prozesse in einzelnen Gruppen (z.B. Knaben/Mädchen) und in der Klasse wahrzunehmen und damit umzugehen Mitgefühl und Verständnis (Freude, Betroffenheit, Sorge, Ermunterung, Zuneigung usw.) auszudrücken Spannungen und Konflikte aufzugreifen und zu bearbeiten bewusst Beziehungen zu Minderheiten aufzubauen (Ausländerkind, besondere Lernschwierigkeiten, unauffällige Kinder usw.) mich um ein Verständnis der verschiedenen Formen kindlicher Ausdrucksweisen zu bemühen (Verhaltensmuster, Zeichnungen, Erlebnis-schilderungen usw.) mich in die Situation anderer hineinzuversetzen Verhaltensänderungen bei Kindern zu bemerken ungezwungen und unvoreingenommen auf Kinder zuzugehen Wertschätzungen zu empfinden und auszudrücken	

3.1. Wie dient LISA den Beteiligten in der Ausbildung?

Es dient zuerst einmal den *Ausbildnern* dazu, ihr Lehranliegen und ihre -inhalte im Berufsfeld der SHP zu lokalisieren und einzuordnen. Dies schafft für alle Beteiligten am Lernprozess Übersichtlichkeit und auch Verbindlichkeit. Ferner ist es eine Art Lehrplan, die es ermöglicht, gravierende Ausbildungslücken im Ausbildungskonzept auszuschliessen.

Es dient den *Praktikumslehrpersonen* dazu, die wichtigen Qualifikationen, die SHP erwerben müssen, im LISA zu orten und (zuerst einmal sich selber) bewusst zu machen. Dies soll einer allfälligen Zufälligkeit und eingeschränkter Auswahl von Ausbildungsinhalten vorbeugen. Wir sind der Ansicht, dass in einem grundständigen Studium die zu erwerbenden Qualifikationen im Sinne formativer Ausbildung fokussiert auf die verschiedenen Praktika aufgeteilt werden müssen. Diese Schwerpunktsetzung hat - vor allem zu Beginn des Studiums - durch die Ausbildungsinstitution zu erfolgen und muss sowohl mit Praktikumslehrpersonen wie mit den Studierenden sorgfältig erarbeitet werden.

Es dient den *Studierenden* dazu,

- eine Übersicht über die zu erwerbenden Kompetenzen in Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen zu gewinnen,
- diese Bereiche bei sich bewusster wahrnehmen zu lernen,
- Sicherheit zu gewinnen bei der Einschätzung der persönlichen Stärken und Schwächen mit dem Mittel der häufigen Selbst- und Fremdwahrnehmung,
- mit diesem Hilfsmittel bewusst individuelle Ausbildungsbedürfnisse zu entdecken, auszusprechen und entsprechende Massnahmen einzuleiten,
- dieses Ausbildungshilfsmittel in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen und den Praktikumslehrpersonen persönlich gewinnbringend einsetzen zu lernen,
- in Praktika reflektiert und verantwortungsvoll persönlich bedeutsame Zielsetzungen im weiteren Lernprozess vornehmen zu können,
- in der Aufarbeitung theoretischer Grundlagen einen Orientierungsrahmen zu haben, der der Einschätzung von Haben und Soll im Wissenserwerb dient.

3.2. Darstellung einer praktischen Anwendung von LISA in der Ausbildung

Im Anschluss an ein sechswöchiges Praktikum wurde im Rahmen eines Auswertungs-treffens in folgender Weise mit LISA gearbeitet:

1. Jeder Studierende hatte ein Fallbeispiel schriftlich mitzubringen und vorzustellen, das er als ein persönliches Lerndefizitanliegen bezeichnen würde.
2. Gemeinsam versuchte die Gruppe, die vorgetragenen Fallbeispiele den LISA-Bereichen zuzuordnen. Dies ergab Arbeits-Schwerpunkte, zu welchen sich Studierende zusammen mit Mitarbeitern der Abt. Schulische Heilpädagogik eine erfolgreiche Methode der Defizitaufarbeitung zu überlegen hatten.
3. Anhand eines "Leitfadens für Fallbesprechungen in Lehrergruppen" (vgl. z.B. *Mutzeck/Pallasch* 1983) wurde in der Gruppe an den Fallbeispielen gearbeitet:
 1. Phase: Fallbericht vortragen; Aufgabe der Gruppe: zuhören, genau beobachten, eigene Reaktionen registrieren.
 2. Phase: "Blitzlicht": Was hat der Fall in mir ausgelöst?
 3. Phase: Äussere Wahrnehmungen und Beobachtungen zum Fallbericht
 4. Phase: Innere Wahrnehmungen: Der Fall im Spiegel der Reaktionen der Gruppe
 5. Phase: Durcharbeiten (Vertiefung von Einzelaspekten, theorieorientierte Deutungen, diagnostische Schlüsse, Zusammenhänge)
 6. Phase: Lösungsmöglichkeiten (Ideensammlungen, Verhaltensvorschläge, Handlungsalternativen, Rollenspiel etc.)
4. Umsetzung der gefundenen Lösungen(en) in die Praxis. Die Lösungen können jedoch sehr verschieden sein, sie reichen von ganz konkreten Verhaltensänderungen bis zu "das gestellte Problem in einem grösseren Zusammenhang zu sehen und die Frage neu stellen können".

Wir versprechen uns aus solchen Arbeitsweisen zuerst einmal eine personenzentrierte Aufarbeitung der vorhandenen Defizite, dann aber auch einen Transfer von Problemlösestrategien, wie die Wahrnehmung und das Aussprechen persönlicher Ausbildungsbedürfnisse sowie das Einüben von geeigneten Vorgehensweisen zur Weiterqualifizierung in die Zeit nach dem Studium. Weil Ausbildung immer mehr auf das Prinzip der Zusammenarbeit in der Praxis vorbereiten muss, kann gerade in solchen Ausbildungsbausteinen ein wichtiger Beitrag hierzu geleistet werden.

Die grundständige Ausbildung in Schulischer Heilpädagogik am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg zeigt sich offen für die Aufnahme von Erfahrungen, die in vergleichbaren Studiengängen im Ausland, in Aufbaustudiengängen der Schweiz und der Regelschullehrer-Ausbildung anderer Kantone gemacht werden. Dadurch soll unser Ziel, einen grundständigen, innovativen und realitätsbezogenen Studiengang anzubieten, immer besser verwirklicht werden können.

Literatur

- Moor, P. (1965) *Heilpädagogik*. Bern, Stuttgart: Huber. - Mutzeck, W. & Pallasch, W. (1983) *Handbuch zum Lehrertaining*. Weinheim, Basel: Beltz. - Niedermann, A., Bühler, G., Fahrni, P. & Zeltner, U. (1995) Portrait der Ausbildung zum Schulischen Heilpädagogen und zur Schulischen Heilpädagogin (SHP) am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 1(4) (im Druck). - Niedermann, A. & Sassenroth, M. (1994) Ausbildungselemente für den sonderpädagogischen Umgang mit Störungen im Schriftspracherwerb und im Erwerb mathematischer Fähigkeiten. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN)* 63 (2), 272-278.